

DUNJA BRILL

Von Soundschlachten und Schlachtenounds

Männlichkeit, ›Whiteness‹ und Gewalt in Musiksubkulturen

Vor einigen Jahren stieg eine deutsche Band unter Verwendung von Stilelementen, die in der Popmusik bis dato verpönt waren, zu internationalem Ruhm auf: Rammstein stürmten mit einer Mischung aus harschen Gitarrenriffs, stampfenden Electro-Beats und einem martialischen, hypermaskulinen Image die Charts. Ihr Sound und ihre Inszenierung greifen auf im subkulturellen Underground des so genannten Industrial und Extreme Metal verwurzelte Stilcodes und Männermythen zurück, denen ein neues Forschungsprojekt am Institut für Europäische Ethnologie nachspürt. Das Projekt »Sound-Schlachten« fokussiert die Verwebung der kulturellen Konstrukte Männlichkeit und ›weiße‹ Ethnizität innerhalb dieser mit symbolischer Gewalt aufgeladenen Musikszenen.

In Großbritannien und den USA ist die Erforschung von Subkulturen und ihren ästhetischen Praxen bereits seit den 1970er Jahren im Rahmen der Cultural Studies fest etabliert. Im deutschen Sprachraum hingegen fristet dieses interdisziplinäre Forschungsfeld immer noch ein Schattendasein. Auch Deutschlands populärkulturelle Landschaft weist allerdings inzwischen eine Vielzahl subkultureller Nischen auf, in denen sich alternative Musikszenen mit eigenen Genre-Normen und Stil-Codes entwickelt haben. Solche Subkulturen und deren mediale Ausdrucksformen gewinnen im Zuge der postmodernen Fragmentarisierung von Kultur und Wissen zunehmend an Bedeutung für die Verhandlung gesellschaftlicher Konstrukte, wie z.B. Männlichkeit und Whiteness. Zudem kultivieren Subkulturen typischerweise einen spielerischen Umgang mit Tabuzonen der bürgerlichen Gesellschaft, wodurch sie verborgene und verdrängte Aspekte der Gesamtkultur sichtbar machen. Dies gilt natürlich in besonderem Maße für die hier betrachteten Szenen des Industrial und Extreme Metal, welche bewusst mit exzessiven Grenzverletzungen und Tabubrüchen agieren.



Foto: Jere Hietala / spirefarm

Industrial (eine Art Maschinenmusik mit harschen, verzerrten Sounds) und Extreme Metal (eine extreme Spielart des Heavy Metal) sowie die sie umgebenden Szenen sind bislang kaum in ausgewogener Form wissenschaftlich oder kulturpolitisch thematisiert worden. Bereits der Erfolg von Rammstein und ihren zahlreichen Epigonen, die unter der treffenden Genre-Bezeichnung »Neue deutsche Härte« firmieren, belegt jedoch die steigende popkulturelle Relevanz dieser scheinbar randständigen Musikszenen. Mehr noch als ihre

Abb. 1
Martialischer Gestus: Industrial-Musiker *The Retrosic* mit Eisernem Kreuz.



Foto: Tribune Records



Abb. 2
Gruppenbild mit Dame:
Die Pagan-Metal-Band *Ensiferum*
als mittelalterliche Recken.

populären Adaptionen bewegen sich subkultureller Industrial und Extreme Metal in einem komplexen Spannungsfeld zwischen Faszination und Gewaltpotential; ein Spannungsfeld, welches regelmäßig zu unreflektierter Verklärung seitens ihrer Fans und plumper Verteufelung seitens ihrer Kritiker führt. Dieses diskursive Feld gilt es zunächst verstehend zu rekonstruieren, um es dann mit Blick auf die kulturellen Kategorien Gender und Ethnizität kritisch zu dekonstruieren.

Martialische Männlichkeit im Industrial und Extreme Metal

In hegemonialen Männlichkeitsbildern der aktuellen Popkultur spielen traditionelle maskulin-heroische, soldatische Werte der Tapferkeit, Härte und Stärke nach wie vor eine tragende Rolle. Während solche archaischen Rollenbilder von hypermaskulinen Kämpfern und Kriegerern im kulturellen Mainstream vielfach nur in sozial angepassten, rationalisierten Formen auftreten, brechen sie in den subkulturellen Nischen des Industrial und Extreme Metal in ihrer rohen, martialischen, oft unverhohlenen anti-sozialen Urgewalt deutlich hervor. Gerade die Betrachtung dieser gesellschaftlich marginalen und ästhetisch nonkonformen Subkulturen verspricht folglich erhellende Perspektiven auf die sozial dominante Kategorie Maskulinität.

Industrial und Extreme Metal ist auf inhaltlicher Ebene ein häufiger Rekurs auf teils mythisch überhöhte historische Motive gemein, die sowohl in Songtexten bzw. verwendeten Sprachsamples als auch in Tonträger-Artworks und inszenierten

Band-Images durchscheinen. Solche Motive drehen sich zumeist um Kampf, Krieg, Militarismus oder gar Totalitarismus und beinhalten somit vielfältige Referenzen zu Männlichkeit und Whiteness. So finden sich beispielsweise im Subgenre Pagan Metal (>heidnischer< Metal) starke Anklänge an nordische Mythologie, Wikinger-Historie und archaisches Kriegerum. Im Industrial dominiert – passend zum harschen elektronischen Klangbild – die Beschäftigung mit historischen oder aktuellen Aspekten moderner Kriegsführung. Die historisch-mythologischen Motive, auf die Industrial und Extreme Metal zurückgreifen, enthalten häufig den Tropus des hypermaskulinen Kriegers. So posiert z.B. der deutsche Industrial-Musiker *The Retrosic* grimmigen Blicks mit Eisernem Kreuz (s. Abb. 1); die irischen Pagan-Metal-Recken *Mael Mordha* präsentieren sich Schwert und Axt schwingend als kriegerische Barbarenhorde (s. Abb. 4).

Sowohl im martialisch anmutenden Klangbild beider Genres als auch in den flankierenden verbalen und medialen Diskursen wird ein Bild von Männlichkeit gezeichnet, das von traditionellen maskulinen Stereotypen wie Härte, Gewalt und Kriegerum geprägt ist. Furchtlose Krieger und gestählte Soldaten scheinen hier omnipräsent, und viele Acts beschwören mittels Songtiteln bzw. Songtexten sowie Sounds und Samples düstere Szenarien

Sound-Schlachten – Männlichkeit, Gewalt und ›Whiteness‹ in subkulturellen Musikszenen

Projektleitung:

Dr. Dunja Brill

Fördereinrichtung:

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Förderzeitraum:

04/2009 – 03/2011

aus Schlachten und Kriegen herauf. Prototypische Albumtitel wie ›Electronic Music Means War to Us‹ (Industrial-Act *Hypnoskull*) oder ›The Battle Begins‹ (Pagan-Metal-Band *Fimbulthier*) geben bereits einen Vorgeschmack auf die klangliche und konzeptuelle Ausrichtung der Musik. Häufig bauen Industrial- oder Electro-Projekte nahezu ihr gesamtes Konzept auf einer Auseinandersetzung mit kriegerischen Themen auf. So beschwört z.B. das deutsche Electro-Industrial-Projekt *Feindflug* mit Army-Look und martialischer Bühnenszenierung sowie mit Song- und Albentiteln wie ›Volk

Merkmal patriarchaler Kulturen. Der Krieger bzw. Soldat gilt traditionell als die Inkarnation von Maskulinität. In modernen westlichen Gesellschaften erfüllen neben dem Militär zunehmend auch männlich-homosoziale Subkulturen mit ihren ritualisierten maskulinen Selbstinszenierungen eine ähnliche Funktion der Initiation in kriegerische Männlichkeitsideale. Industrial und Extreme Metal greifen somit ästhetisch und rhetorisch auf ein Idealbild von Maskulinität zurück, welches auf homo-sozialer Männerbündelei, Gewalt und Militarismus beruht. Beide Szenen deuten dieses traditionelle



Abb. 3
Soldatische Ästhetik: Cover des Albums ›Volk und Armee‹ des Electro-Industrial-Projekts *Feindflug*.

und Armee‹ (s. Abb. 3) oder ›Stukas [Sturzkampfflieger] im Visier‹ eine Atmosphäre von Krieg und Soldatentum. Kriege und Schlachten fungieren auch im Extreme Metal standardmäßig als Namenspaten für Songs sowie als markige Metaphern in szeneeigenen Musikmagazinen. Eine Rezension der finnischen Pagan-Metal-Band *Ensiferum* (s. Abb. 2) fabuliert beispielsweise von »Kriegerhymnen« und »Schlachtenounds«.

Die Verbindung von Männlichkeit mit Gewalt, Militarismus und Krieg ist ein nahezu universelles



Abb. 4
Wilde Horde: Pagan-Metal-Band *Mael Mordha* im Barbaren-Look.

Bild jedoch auch in postmoderner Weise um und enthalten somit das Potential, neue Diskursräume zur Verhandlung hegemonialer Männlichkeit zu öffnen. So gibt es nicht nur im Industrial mit seinen Wurzeln in linken Künstlerkreisen, sondern auch im zumeist als primitiv und latent rechts ver-

schrieenen Extreme Metal Formen ironischer Selbstinszenierung, die das präsentierte Männlichkeitsideal süffisant karikieren (s. Abb. 5 u. 6).

Wikinger, Arier und totalitäre Endzeitkrieger

Das Zusammenspiel zwischen Männlichkeit und Whiteness in der Produktion von Differenz und Dominanz kann als »phallogentrischer Okzidentalismus« konzipiert werden. Dieses Konzept besagt, dass die Übereinanderlagerung der hierarchischen binären Gegensätze männlich/weiblich und weiß/schwarz für die Stabilisierung hegemonialer

Identifikation mit einem Gemenge aus hypermaskulinem, explizit »nordischem« Krieger-Ahnenstum und nationalistisch geprägter »weißer« Ethnizität. Ein plakatives Beispiel liefert die norwegische Black-Metal-Band *Darkthrone*, auf deren Album »Transilvanian Hunger« der markige Slogan »Norsk Arisk Black Metal [Nordischer Arischer Black Metal]« prangte. Ihre Plattenfirma Peaceville distanzierte sich allerdings nach deutlicher Kritik auch aus der Extreme-Metal-Szene beflissen mit einer Pressemitteilung von diesem allzu provokanten Spruch.



Foto: R.v. Zeschau

Abb. 5
Selbstironische Inszenierung:
Electro-Industrial-Musiker *Rummelsnuff* beim Baden

Westlicher Identitäten sorgt. Analog zu diesem Dominanzgefüge scheinen neben hypermaskulinen Männlichkeitsbildern in der nordischen Mythologie und im Wikinger-Kult des Pagan und Black Metal häufig auch Anspielungen auf den Arier-Mythos »weißer« Vorherrschaft durch. Die Beschworung dieses Mythos, der gerade im deutsch-europäischen Kontext für die Konstruktion von Whiteness zentral ist, wurzelt hier meist in der

Auch die im Industrial gängige Auseinandersetzung mit modernen Kriegen und Militarismus weist aufgrund ihres Aufgreifens totalitärer bzw. faschistischer Motive gewisse Bezüge zu »weißen« Überlegenheitsmythen auf. Insbesondere das obsessive Kreisen um die Thematik des Zweiten Weltkriegs und des NS-Regimes – in Form von historisch vorbelasteten Textelementen, Sprachsamples, Symbolen oder Illustrationen in CD-Artworks – hat

der Szene vielfach Faschismus-Vorwürfe eingebracht. Der bereits erwähnte Act *Feindflug* verwendet beispielsweise besonders auf frühen Veröffentlichungen politisch fragwürdige Sprachsamples aus der NS-Zeit, u.a. Ausschnitte aus Nazi-Propagandareden. Wurden solche Elemente auf der Debüt-EP

(welche zudem beim politisch tendenziösen Label VAWS erschien) noch unkommentiert verwendet, versah *Feindflug* spätere Veröffentlichungen nebst durchgestrichenem Hakenkreuz mit dem Slogan »Use your brain and think about it«, um eine intellektuelle Distanz zu solchen problematischen In-

Genres und Subgenres

Industrial

Moderner Industrial und das verwandte Genre Electro haben ihre Wurzeln im Ur-Industrial (atonale Geräuschmusik ohne tanzbaren Rhythmus, oft mit provokantem konzeptuellem Hintergrund) der späten 1970er und EBM (Electronic Body Music, eine repetitive, basslastige, harte Form elektronischer Tanzmusik) der 1980er. Ursprünglich als eine Art »Anti-Musik« konzipiert, operiert der heute im subkulturellen Milieu angesagte, clubtaugliche Industrial mit harten, hämmernden Beats, extrem verzerrten Sounds und militant gebrüllten Vocals oder Sprach-Samples.

Relevanteste Subgenres:

Electro-Industrial: Mischgenre aus EBM-beeinflusstem Electro (in dem konventionelle Songstrukturen und Melodieelemente stärker vertreten sind) und den Industrial-typischen harschen, verzerrten Sounds und Samples;

Rhythm Industrial: rhythmusbetonte, tanzbare Variante des Industrial mit Underground-Techno-Einflüssen;

Martial Industrial: enthält neben grollenden Beats im gemäßigtem Tempo häufig Percussion-Sounds von Pauken und Marschtrommeln sowie Ambient-Passagen und an dramatische Filmmusik gemahnende Orchester-Samples.

Extreme Metal

Sammelbegriff für diverse aus dem ursprünglichen Heavy Metal hervorgegangene Spielarten harter gitarrenlastiger Musik, welche typischerweise treibenden Gitarrenriffs, rasantem Schlagzeugspiel und growlenden bis kreischenden Vokaleinlagen frönen.

Relevanteste Subgenres:

Death Metal: hier werden mit tiefer gestimmten Gitarrenriffs und extrem tiefem, rauem Brüllgesang Gewalt, Zerstörung, Verstümmelung und andere Szenarien des Grauens plakativ dargestellt und teils angeprangert;

Black Metal: hier huldigt man mit schnellen, vernebelt klingenden Gitarren, rasenden Doublebass-Drums und grellem, keifendem Gesang Satan, predigt Misanthropie oder beschwört die Apokalypse;

Pagan Metal: musikalisch schwieriger einzugrenzen, da er neben Death und Black Metal auch Einflüsse aus dem traditionellen, melodisch-hymnischen Heavy Metal sowie Versatzstücke meist nordischer Folklore einbezieht; Pagan Metal definiert sich vornehmlich über seine »heidnischen« bzw. nordisch-mythologischen Inhalte.

halten zu schaffen. Der Anspruch einer solchen Distanz ist für den Industrial-Bereich typisch. Im Kontrast zur Zelebrierung historisch-mythischer Inhalte im Pagan/Black Metal werden im Industrial Versatzstücke aus nationalistisch-kriegerischer Historie üblicherweise mit einem Gestus künstlerischer

Lebenswelt. Über dystopische Kriegs- und Zerstörungsszenarien stellen Bands wie *Napalm Death* oder *Winterkälte* so teils gar traditionelle Konzepte von Männlichkeit und ›weißer‹ kultureller Überlegenheit indirekt in Frage. Entgegen landläufiger Meinungen weist sowohl die Industrial- als auch

Foto: momo/kristfrid, www.momo.nord.no. Mit freundlicher Unterstützung der Napalm Records Handels GmbH



schon Neutralität präsentiert. Zumeist bleiben solche Versatzstücke innerhalb der Musik und ihrer Präsentation allerdings bewusst unkommentiert stehen, angeblich um eine selbstständige gedankliche Auseinandersetzung anzustoßen.

Jenseits solcher problematischen Inhalte zeigen beide Genres jedoch auch progressive Tendenzen. Einige Acts aus dem Industrial- und Extreme-Metal-Umfeld üben sinnhaltige Kritik an einer zunehmenden Technisierung und Militarisierung

Abb. 6
Auch Metaller haben Humor:
Promotion-Illustration der Pagan-Metal-Band Týr aus dem Szene-Magazin Blast!

die Extreme-Metal-Szene ein relativ breites, in manchen Bereichen durchaus kritisch-progressives Spektrum an Sichtweisen auf die in der Musik behandelten Themenkomplexe auf. Gefordert ist folglich eine unvoreingenommene, differenzierte Analyse extremer subkultureller Musik und der sie umgebenden Szenen.

Projektziele und Forschungsfragen

Eine solche Analyse, welche die Produkt- und Rezeptionsebene einschließlich ihrer kulturellen und intermedialen Hintergründe gleichermaßen berücksichtigt, will das Projekt »Sound-Schlachten« leisten. Kulturelle Hintergründe bestehen hier einerseits in der Einbettung der künstlerischen Produkte – Musik, Texte, Artwork, Performance – in subkulturelle Communities mit teils eigenen Codes und Werten; andererseits in der Verbindung subkultureller Ausdrucksformen zu gesamtgesellschaftlichen Konstruktionen von Männlichkeit, Gewalt und Whiteness. Intermediale Hintergründe bezeichnen zum einen das Interagieren musikalischer, textlicher, bildlicher und Performance-Elemente in der Produktion subkultureller Bedeutungen. Zum anderen meinen sie synchrone (aktuelle) und diachrone (historische) intertextuelle Bezüge zu anderen Medieninhalten, wie z.B. Samples aus Filmen, Nachrichtensendungen oder historischen Reden.

Den inhaltlichen Schwerpunkt des Projekts bildet die Analyse von Interdependenzen, also Wechselwirkungen zwischen den betrachteten Konstrukten: Wie interagieren Männlichkeit und Whiteness in der Produktion subkultureller Codes von Gewalt? In welcher Beziehung steht ihre subkulturelle Verhandlung zu ihren allgemeinen kulturellen Bedeutungen? Zusätzlich besteht ein methodischer Schwerpunkt, der das Zusammenspiel musikalischer, textlicher und visueller Elemente im Medium Musik sowie in den subkulturellen Praxen ihrer Aneignung fokussiert: Wie wirken Sound-, Text- und Bild/Performance-Aspekte bei der Produktion weißer, kriegerischer Männlichkeit in der Musik und den Alltagspraxen des Industrial und Extreme Metal zusammen? Die Bearbeitung dieser Fragen anhand einer Analyse von Tonträgern, Musikmagazinen und Online-Quellen sowie teilneh-

mender Beobachtung und ethnografischen Interviews in den betreffenden Szenen verspricht wissenschaftlich und gesellschaftlich relevante Einblicke in die komplexen Wechselbeziehungen zwischen Gender, Ethnizität und Gewalt/Macht in der Postmoderne.



Dr. Dunja Brill

Jg. 1973; 1993–2000 Diplom in Psychologie an der Universität Bonn, 2000–2001 MA in International Journalism an der Napier University (Edinburgh, UK), 2001–2005 Promotion im Rahmen eines European Doctorate in Media & Cultural Studies an der University of Sussex

(Brighton, UK). Lehre in Medienwissenschaft sowie Gender Studies in Brighton und Berlin, sporadische Tätigkeit als Wissenschafts- oder Musikjournalistin. Seit 2009 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin mit dem Post-doc-Projekt »Sound-Schlachten«. Forschungsschwerpunkte: Subkulturen, alternative Musik, mediale Repräsentationen von Geschlecht und Sexualität, die methodologische Verbindung von diskursanalytischen und ethnografischen Ansätzen.

Humboldt-Universität zu Berlin. Institut für Europäische Ethnologie
E-Mail: dbrill@gmx.net | www.dunjabrill.com